

Internationaler Architektenwettbewerb
Bebauungs- und Gestaltungskonzepte
und Nachnutzung.
1990

EXPO '95 WIEN

Auflage 1-25
Jänner 1997

Franz E. Kneissl, Architekt
Assc.: Barbara Holub, Siegfried Mattl, Gottfried Pirhofer.
Büro: IGIRIEN, A-1120 Wien, Schönbrunner Allee 42
Tel.: (43 1) 813 85 71; Fax: (43 1) 813 23 48
Ortrun Lanzner, Johannes Porsch.

Statik: Dr. Wolfgang Potyka
Stahlbau: Firma Kurt Renner
Modell und Modellfotos: Herbert Fidler

STADTENTWICKLUNG

Internationale Großereignisse wie die EXPO 1995 üben vielfältige Effekte auf den Ort ihrer Durchführung aus. Diese Auswirkungen sind nicht mehr in einem linearen und ökonomischen Wachstumsparadigma konsensual abgesichert. Stadtökologie, urbane Kultur und unterschiedliche Mentalitäten rücken zu wesentlichen Elementen des Entscheidungsprozesses auf. Ein Großvorhaben wie die EXPO 1995 erfordert die Rückbeziehung auf zwei längerfristige urbane Trends:

- auf die Neudefinition Wiens im Rahmen sich verändernder Positionen von Metropolen, und
- auf die inneren Entwicklungspotentiale der Stadt.

Die EXPO bildet ein Element im Entwicklungsfeld, das sich aus wirtschaftspolitischen, infrastrukturellen, demographischen und kulturellen Überlegungen und Maßnahmen herleitet. Von besonderer Bedeutung sind hierbei: Die zu erwartende stärkere Internationalisierung Wiens infolge der Öffnung Osteuropas und seine Qualitäten als potentieller Standort für transnationale Unternehmungen; die innere Stadterweiterung für administrative, kommerzielle und private Nutzung; eine prognostizierte neue Zuwanderungswelle, die in Kombination mit geänderten Lebensstilen die Nachfrage nach innerstädtischem Wohnraum anhebt und den Druck auf den Grund- und Wohnungsmarkt intensiviert; die Verstärkung des Städtetourismus und die zunehmende Belastung der Inneren Stadt; die Potenzierung des Wachstums im Individualverkehr bei Ausweitung der Funktionen Wiens. Der Begriff der „**NEUEN CITY**“, der in die strategischen Debatten um die Bewältigung dieser Trends eingeflossen ist, führt zur Verknüpfung der Projekte EXPO 1995 und innerer Stadterweiterung Wiens.

Die historische Innenstadt ist durch ihre kommerziellen, administrativen, kulturellen und touristischen Funktionen definiert und als historisch-architektonisches Ensemble homogenisiert. Die „Neue“ oder „Zweite City“ wäre nicht als bloße funktionell-segmentierte Ergänzung dazu (etwa als „Bürostadt“) zu konzipieren, sondern als neues Ensemble, als eine die Stadt des 19. Jahrhunderts ergänzende Stadt des beginnenden 21. Jahrhunderts. Diese „Neue City“ ist als Einheit der Bereiche links und rechts der Donau zu fassen. Räumlich kann diese Struktur die bereits



Topographisch liegt der Standort der EXPO 1995 und der perspektivischen „Zweiten City“ in der inneren Peripherie Wiens und an einer Entwicklungsachse, die entlang der U 1 vom Praterstern nach Kagran führt. Die Einbindung in eine gesamtstädtische Entwicklung erfordert vielfältige Querbezüge zu den bestehenden Ensembles im Bereich dieser Achse (Mexikoplatz, Handelskai, UNO-City), aber auch neue Erschließung und Übergänge, die eine unmittelbare Korrespondenz mit der Inneren Stadt gewährleisten. Die Achse Praterstern/Kagran ist im Bereich der Lassallestraße wünschenswert als „slow-drive-boulevard“ zu konzipieren. Gleichzeitig ist aber eine Entlastung der Lassallestraße angezeigt, insbesondere unter Beachtung der neuen städtischen Strukturen und der damit verbundenen Anhebung des Verkehrsaufkommens im Nordbahnhofareal. Hier bietet sich die Möglichkeit, von vornherein den öffentlichen Verkehr und vor allem den Fußgängerverkehr in den Mittelpunkt zu stellen. Um die großräumige städtebauliche Entwicklung zu unterstützen, geht das vorliegende Konzept von einer zweiten Donauquerung in Höhe der verlängerten Taborstraße aus, die intensiv und konservierend mit der historischen Substanz und sehr alten, neu definierten Funktionsbezügen verbunden ist. Dieser neue Weg ist einer sanften Nutzung vorbehalten.



bestehenden Komplexe von ACV und VIC mit dem Projekt „Handelskai“, dem Bebauungsgebiet Nordbahnhofareal und den nachgenutzten Einheiten der EXPO verknüpfen und das Konzept der „Twin-City“ in Wien selbst einlösen.

Bei übergeordneter Betrachtung Wiens führt ein Weg von der Triester Straße über die Wiedner Hauptstraße bis zum Donauufer in Höhe des EXPO-Geländes. Dies ist eine Querung, die in äußerst seltenem Maße neue stadtkulturelle Bedürfnisse (wie die Fußläufigkeit) mit noch intakten Stadtstraßen, Einkaufsstraßen, Monumenten, Wahrzeichen und Gartenanlagen verbindet, das Sozialgefüge Wiens umspannt, und potentiell mit dem Topos von „Wien an der Donau“ verknüpft. Dieser Weg erfüllt neben einer Entlastung der Achse entlang der U 1 auch die Funktion, die städtebauliche und sozialökologische Substanz des 2. Bezirks abzusichern. Diese Maßnahme ist damit nicht bloß eine attraktive Anbindung der EXPO, sondern auch Korrektiv einer Entwicklung, die den 2. Bezirk zum „Hinterhof“ reduzieren würde. Dieser Stadtweg und die geplante Fußgängerbrücke (**NEUE DONAUQUERUNG**) bieten auch Überlegungen hinsichtlich der künftigen städtebaulichen Erschließung des Nordbahnhofgeländes als eines der Kernstücke der „Neuen City“.

Die „Neue City“ bietet die Möglichkeit, die Donauinsel als „**NATURMITTE**“ neu zu definieren. Die über lange Zeiträume hin zur technoiden Naturlandschaft transformierten Uferbereiche (Schnellstraße, Eisenbahn, Dammaufschüttung entlang des Handelskais, symmetrisch dazu die A 22 am linken Donauufer) lassen sich nicht rückbauen. Sie können allerdings als Basis von durch neue Nutzungen bestimmten **STADTKANTEN** aufgefaßt werden, die den Donaubereich als einen übergeordneten Freizeitraum für Wien bei entsprechenden infrastrukturellen Folgeinvestitionen (Uferverkehrssystem, Brückenarchitektur) nicht beeinträchtigen, sondern garantieren.

Die Ausbildung von Stadtkanten entlang der Donauufer definiert auf übergeordneter Ebene den städtischen Raum. Die linke Stadtkante wird als möglichst nahe an das Ufer vorgezogene, in der Höhenverbauung relativ einheitlich, rund siebengeschossige

Zur Lösung der neuralgischen Position Donaukanal/Gredlerstraße/Taborstraße wird eine Eckhausbebauung (siehe Skizze) vorgeschlagen. Die Schließung der Straßenfront ermöglicht eine optisch klare Verbindung zwischen den beiden Hauptstraßen im engeren Stadtraum.

Auf der Taborstraße wird das bestehende Gleissystem für eine attraktivere Straßenbahnführung genutzt. Die Führung offener Wagen im Sommer (Straßenbahncaebrios) ist ins Auge zu fassen.

Im Bereich Augarten/Taborstraße/Nordbahnhofgelände ist eine Stadtweg-Gabelung möglich. Die Verlängerung der Taborstraße über den neuen Donausteg bleibt dem Fußgänger vorbehalten. Der nach der Brigittenaue-Brücke verschwenkte zweite Weg ist für Radfahrer auszurichten; ein Rückbau der Brigittenaue-Brücke in Übereinstimmung mit den langfristigen Verkehrsplanungen und die nachfolgende Bebauung als Brückenstraße ist denkbar.

Die Stadtkante am rechtsseitigen Donauufer liegt außerhalb des EXPO-Wettbewerbes. Der vorliegende Entwurf geht aber von einer entwicklungsfähigen Stadtkante am rechten Donauufer aus, die sich aus der Planung am Nordbahnhofgelände, der Handelskai-Bebauung, aus städtebaulichen Eingriffen am Mexikoplatz, einer nachgerüsteten Reichsbrücke, sowie aus einer Fortsetzung der Bebauung in südlicher Richtung ergeben wird. Symmetrisch dazu wird zumindest in dem zu erwartenden dichter bebauten Teil links und rechts der Reichsbrücke eine Stadtkante am linksseitigen Donauufer vorgeschlagen. Die Überplattung der A 22 wird hierbei als strukturbildende Maßnahme interpretiert, die zur Überwindung künstlicher Barrieren (vor allem durch Verkehrsbauten) und als Vorgabe künftiger Entwicklungsrichtungen dient.

Im Bereich der Überplattung bildet die Kante in Bezug zu ACV und Donaupark einen imaginären Hof, der zur sukzessiven Bebauung mit Hochhäusern oder zur Bebauung in Hofform zur Verfügung steht. Die für das engere EXPO-Areal vorgesehene Architektur stellt durch die Rücksetzung der Stadtkante eine Korrespondenz zu den im näheren Stadtraum vorhandenen Plätzen her und konzentriert die öffentlichen Funktionen in Anbindung an die Zentralplätze des öffentlichen Verkehrs. Durch die Stadtkante wird die Benutzung der Ufer intensiviert, wertvolle Wohnanlagen werden geschaffen, während zugleich eine allmähliche Entwicklung die Ansiedlung von Büronutzungen in Hochhäusern in einer festgelegten Struktur ermöglicht.

Bebauung vorgeschlagen. Diesem Bereich wird durch die technischen (Überplattung), logistischen (EXPO) und baulichen (ACV, VIC) Vorgaben und Zielsetzungen zweckdienlich eine architektonische Verdichtung zuzuordnen sein. Im Bereich der Einmündung der Reichsbrücke in die Wagramerstraße sollen Hochhausbauten beiderseits der Brücke die städtische Struktur fortsetzen und visuelle Akzente setzen.

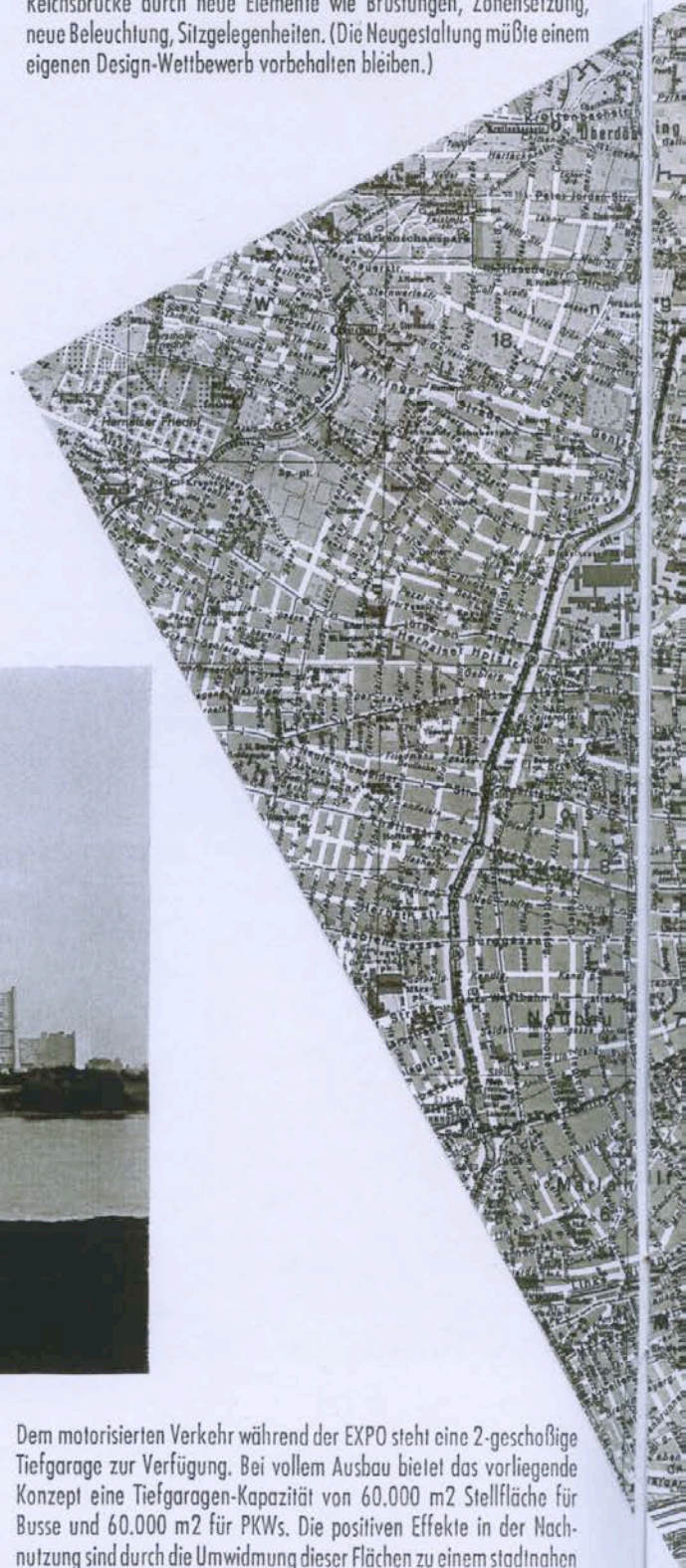
Das vorgeschlagene EXPO-Projekt räumt dem öffentlichen Verkehr absolute Priorität ein. Die Aufschließung des Geländes für den Fußgänger (neue Fußgängerbrücke, Nachbesserung der Reichsbrücke, Aufbesserung der Unterführung Haltestelle U 1 - Schüttaustraße) ist integrativer Bestandteil dieses Projekts.

Darüber hinaus ist das Konzept eines öffentlichen Verkehrsmittels im Donauuferbereich („rollende Plattform“) für eine längerfristige Umstrukturierung des Verkehrs im 2. Bezirk (Shuttle-Dienste im Bereich Praterstern/Messegelände/Augarten/Handelskai/Reichsbrücke) offen. Die großräumige Lösung der Verkehrssysteme (Park & Ride, EXPO-Bahnhof u.a.) folgt den Vorstellungen des „Leitprogramms für den donau nahen Entwicklungsraum“.



Die beiden Stadtkanten werden durch aufgebesserte bzw. rückgebaute Brücken verbunden. Der neue Fußgängersteg dient zur verbesserten Querung und zur Anbindung des Nordbahnhofareals. Die Aufbesserung der Brücken folgt dem Grundgedanken, ihre bloße transversale Funktion zu korrigieren. Dies geschieht insbesondere durch die architektonische Konzentration von Dienstleistungseinheiten für die ausschließlich der Freizeitznutzung vorbehaltene Donauinsel.

An der Reichsbrücke sind formale Korrekturen vorzunehmen. Diese betreffen die Verbesserung ihrer Nutzbarkeit durch den Fußgänger. Insbesondere zählen dazu die Aufbesserung der Aufgänge, Maßnahmen zur Verkehrslärmreduktion, Aufwertung des Fußgängerweges an der Reichsbrücke durch neue Elemente wie Brüstungen, Zonensetzung, neue Beleuchtung, Sitzgelegenheiten. (Die Neugestaltung müßte einem eigenen Design-Wettbewerb vorbehalten bleiben.)



Dem motorisierten Verkehr während der EXPO steht eine 2-geschossige Tiefgarage zur Verfügung. Bei vollem Ausbau bietet das vorliegende Konzept eine Tiefgaragen-Kapazität von 60.000 m² Stellfläche für Busse und 60.000 m² für PKWs. Die positiven Effekte in der Nachnutzung sind durch die Umwidmung dieser Flächen zu einem stadtnahen Busterminal im Bereich der „Neuen City“ gegeben.



Flordsdorfer Hauptstrasse
Brünner Strasse

Tabarstrasse

Donaukanal

Stephansplatz

Oper

Karlsplatz

Wiedner Hauptstrasse
Triester Strasse

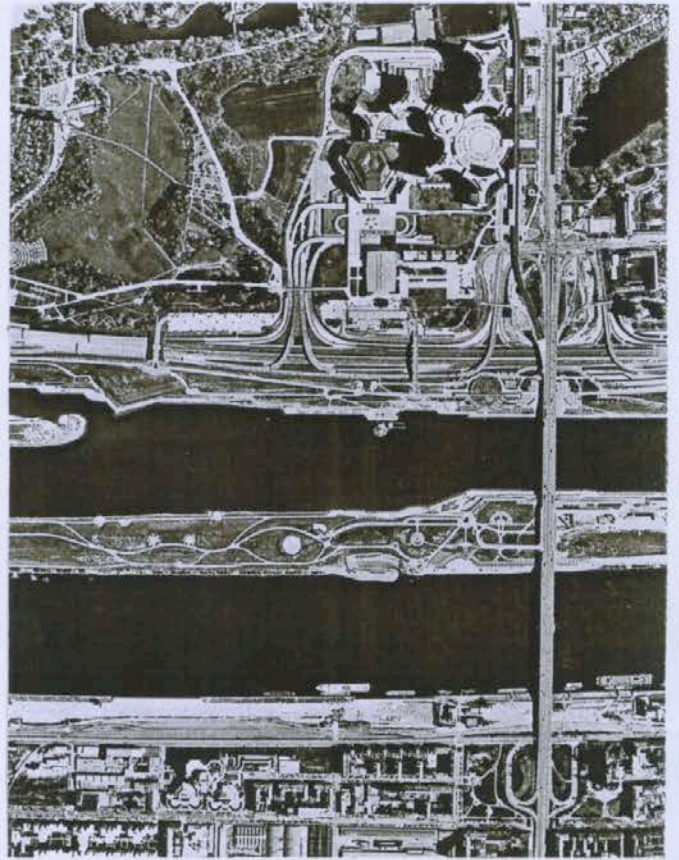


ENGERE STADTRÄUMLICHE SITUATION

Ausgangspunkt des vorliegenden Konzepts ist die Integration des EXPO-Geländes in die langfristigen Nutzungskonzepte für den Donauraum. Zielsetzung ist, das durch vielfältige historische Eingriffe belastete Verhältnis von Naturraum und Stadtraum durch architektonische und funktionelle Gliederungen auszutarieren. Der Bereich der Donau ist trotz wirtschaftlicher und verkehrstechnischer Nutzungen ein wesentlicher Freizeitraum für ganz Wien geblieben. Das vorliegende Konzept ist bestrebt, diese naturräumliche Bedeutung weiterzuführen und qualitativ anzuheben. Die Stadtkante nimmt in dieser Hinsicht die Aufgabe einer Barriere gegen einer technisch-funktionalen Überformung an und ermöglicht, die bereits erfolgten Transformationen durch neue Raumkonzepte und architektonische Korrekturen zurückzunehmen. Den beiden Stadtkanten links und rechts der Donau entspricht unverzichtbar ein weiträumiger und offener **NATURRAUM**, der durch die zwei Wasserläufe und die Insel gebildet wird.

Grundsätzlich soll die Donauinsel unbebaut und als großzügiger Naturraum erhalten bleiben. Eine Intensivierung der Inselnutzung durch die Einwohner der „Neuen City“, aber auch tendenziell durch neue Formen des gehobenen Stadttourismus legt eine vorsorgliche Eindämmung weiterer kleinmaßstäblicher Bebauung am Inselufer nahe.

Die Uferstreifen sollen zwar - aus Gründen des Hochwasserschutzes - befestigt sein, jedoch mit Hilfe landschaftsplanerischer Möglichkeiten so gestaltet sein, daß der Eindruck dieses Landschaftsraumes nicht gestört wird. Eine Aufforstung der Insel ist ins Auge zu fassen. Lediglich unter den Brücken, die die Insel in Hochlage kreuzen, ist es möglich, winterfeste Räume auszubauen, die in ihren Widmungen allerdings sinngemäß der Donau oder dem Donauraum zuzuordnen sind oder als Serviceeinrichtungen der Funktion der Insel dienen. An Brückeneinbauten ist die Errichtung eines „**DONAUVIEWSEUMS**“ unter der Reichsbrücke (in Verbindung mit dem vorgeschlagenen, an die Reichsbrücke zu applizierenden Fußgängerweg und als Brückenkopf zwischen Mexikoplatz und „Neuer City“) möglich, und perspektivisch der



Die Freimachung und Freihaltung der Donauinsel verbindet sich mit dem Vorschlag zur baulichen Konzentration der notwendigen Serviceeinrichtungen für den Freizeitbetrieb unter den bestehenden Brücken und dem neu zu errichtenden Fußgängersteg. Als ausbaubarer Raum gilt die lotrechte Projektion der Brückenränder auf die Insel. Im Bedarfsfall und in Absprache mit der Stadtplanung kann die lotrechte Projektion in eine Neigung jeweils nach außen bis zu 36 Grad abgewandelt werden. Diese Raumnutzungslinie gilt für alle bestehenden Brücken als äußerste mögliche Begrenzung.

Als Anziehungspunkt für den Fußgängerverkehr auf der Reichsbrücke und als Akzentuierung der „Mitte“ zwischen den beiden Stadtkanten ist als Brückeneinbau ein neuartiges Museum vorgesehen. Dieses Gebäude unterliegt den oben genannten Bebauungslinien. Als „Donauviewseum“ repräsentiert es einen neuen kulturellen Typus. Das „Viewseum“ arbeitet mit modernen Medien, wie Videos, Computersimulationen, interaktiven Informationssystemen, erfordert also keine Museumseinrichtungen traditioneller Art. Gegenstand ist die Kulturgeschichte und die Ökologie der Donau. Jährlich wechselnde Programme sind vorzusehen, in denen jeweils ein „Partnerfluß“ (und damit ein fremder kultureller Großraum) multimedial präsentiert wird. Das „Donauviewseum“ wird damit auch ein kultureller Bestandteil der „Neuen City“.

Rückbau der Brigittenauerbrücke durch die Reduzierung der Fahrspuren zugunsten von Brückenaufbauten für Geschäfte u.ä.

Der Standort der EXPO 1995 liegt in einem städtebaulichen Kontext, der von der Entwicklungsachse Praterstern - Kagran und UNO-City/ ACV vordefiniert ist. Dies ist eine strukturelle Vorgabe, die zur Auffassung des EXPO-Geländes als urban zu gestaltendem Raum führt. Dem wird mit dem architektonischen Konzept für das zentrale EXPO-Gelände Rechnung getragen: die EXPO-Architektur sieht eine komplexe Anlage, einen Gebäudeverbund vor, der dem jetzt vorwiegend vom Verkehrsfluß bestimmten vorgelagerten Bereich von ACV und UNO-City durch materiale und optische Anbindungen den Charakter öffentlicher Plätze verleiht; durch die Konzentration der permanenten Bereiche der EXPO-Architektur im Bereich Reichsbrücke/U 1 tritt die Grundstruktur der „Neuen City“ in direkte Korrespondenz zum Mexikoplatz als potentiell und im Zuge der Bebauung des Nordbahnhofareals aufgewerteter Zentralplatz des Achsenabschnitts Praterstern/Lassallestraße.

Die Kernstruktur der „Neuen City“ entwickelt sich entlang der im Leitprogramm vorgegebenen Überplattung. Diese wird als **KÜNSTLICHES GELANDE** aufgefaßt, das eine besondere Behandlung der Grenzbereiche zu den umgebenden Naturräumen und den bereits existierenden Bebauungen (ACV, VIC, Kaisermühlen, Donaupark) erfordert. Im vorliegenden Konzept wird deshalb eine sanft verlaufende Abschrägung der Platte zwischen EXPO-Bereich und der Linienführung der U 1 vorgeschlagen, die durch eine Bepflanzung entlang der U 1 gefaßt wird.

AVC und VIC erhalten durch Wegführungen und Niveauunterschiede deutlich konturierte Plätze zugeordnet. Die Sichtbeziehung von der Kreuzung Wagramerstraße ACV bleibt erhalten und wird durch den geschwungenen UNO-Pavillon gerichtet. Eine weitere Sichtbeziehung verläuft in der Achse ACV durch die EXPO-Halle (Durchblick) bis zum Stephansdom.

Die derzeit unbefriedigende Verkehrslösung im Kreuzungsbereich Wagramerstraße - Schüttaustraße ist durch eine Umgestaltung der Fußgängerunterführung zu verbessern, die eine engere Verbindung zwischen dem internationalen Forum vor ACV und VIC mit dem umgebenden Stadtteil herstellt.

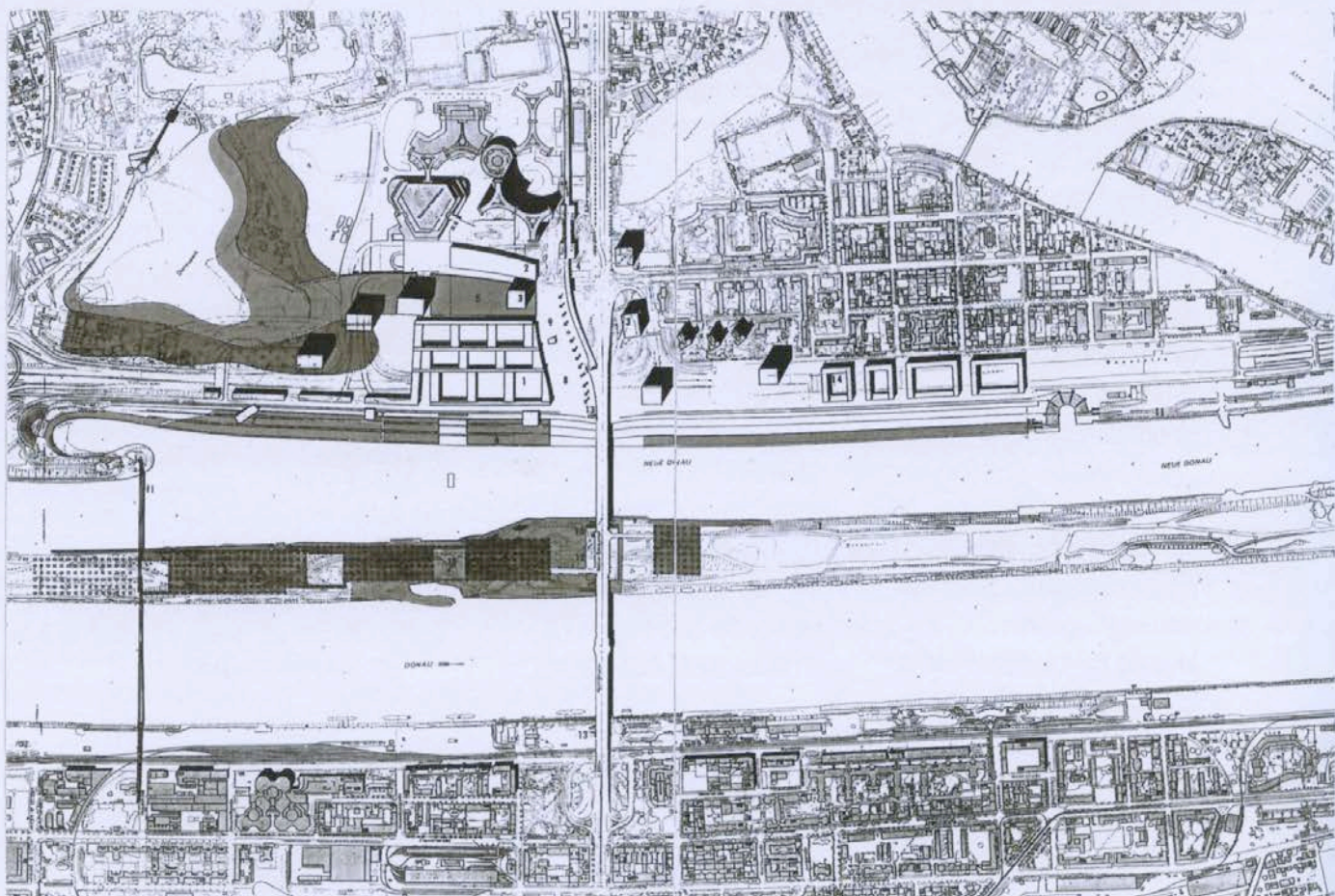
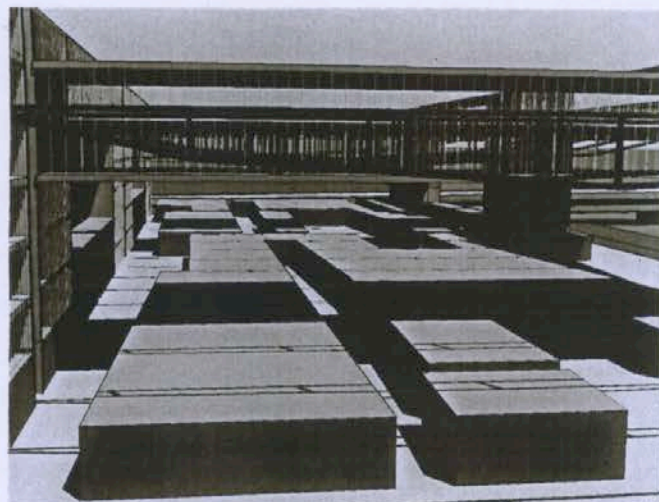
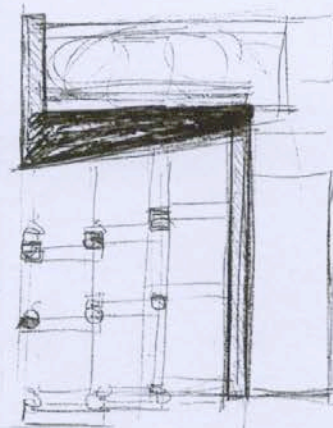


Die bisherige Verkehrsanbindung von ACV und VIC bewirkt eine stadt-räumliche Isolation dieses bedeutsamen Ensembles. Der vorliegende Vorschlag zielt auf eine Öffnung dieser Situation. Zentrale Bedeutung kommt dabei dem für die EXPO zu errichtenden UNO-Pavillon zu. Dieser Pavillon gliedert durch seine Positionierung den Raum zwischen ACV/ VIC - U 1/Wagramerstraße - EXPO-Gebäudeverbund in Plätze unterschiedlicher Nutzungsmöglichkeit. Durch die Verschwenkung der Pavillonfront in Richtung Wagramerstraße wird eine Sichtbeziehung zum Stadtteil Kaisermühlen hergestellt. Diese Verschwenkung nimmt auf das lokale architektonische Programm der vorhandenen Gebäude Bedacht und sichert eine visuelle Korrespondenz mit den projektierten Architekturen der „Neuen City“. Über Wegführungen auf der zur U 1 hin geneigten Platte ist eine verbesserte Erschließung dieser internationalen Plätze für Besucher hergestellt.

Der Donaupark soll durch eine Grünbrücke ergänzt und bis zur Wagramerstraße erstreckt werden. Die Zugänglichkeit des Donauparks von der U 1-Station wird dadurch verbessert, der Donaupark als urbaner Grünraum neu definiert.

Die EXPO-Struktur selbst ist als großzügige, offene „Halle“ konzipiert, der eine neue Form des städtischen Platzes ausbildet und künftigen urbanen Ansprüchen entgegenkommt. Die Ökonomie des Raumes bildet überdies (als Vorzug gegenüber dem Konzept einer „Gartenstadt“) eine Garantie für die naturräumlichen Nachbarschaften, insbesondere die Alte Donau, die bei der Intensivierung der Entwicklungsachse Praterstern - Kagran besonderem Druck ausgesetzt wäre.

Der künftige Druck auf den Naherholungsbereich Donauraum ist auf den Uferbereich der Neuen Donau zu orientieren. Der **UFERGESTALTUNG** kommt damit erhöhte Bedeutung zu. Strukturbildend sind die Terrassierung vor dem EXPO-Gebäudeverbund mit einer abgestuften Nutzung der darauf entstehenden Flächen, die Einrichtung eines neuen Freizeitverkehrsmittels im Uferbereich, eine Fähre zwischen rechtem und linkem Ufer der Neuen Donau, sowie die zuvor genannten Brückeneinbauten.



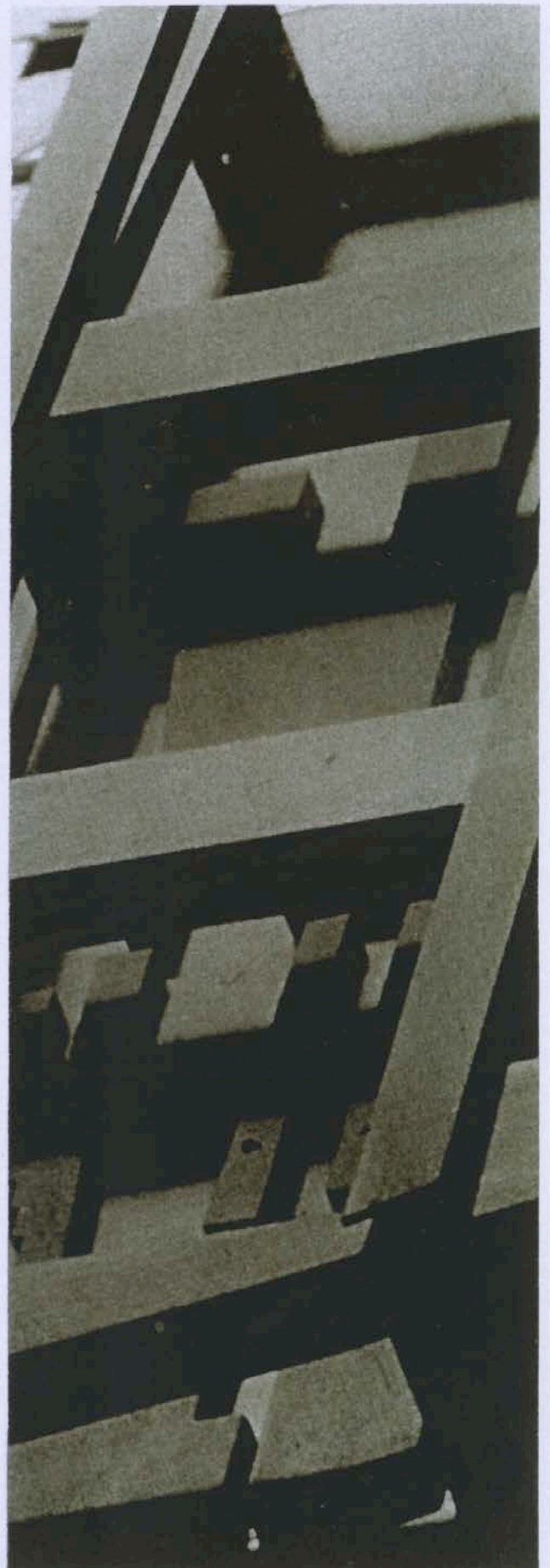
DIE EXPO-STRUKTUR

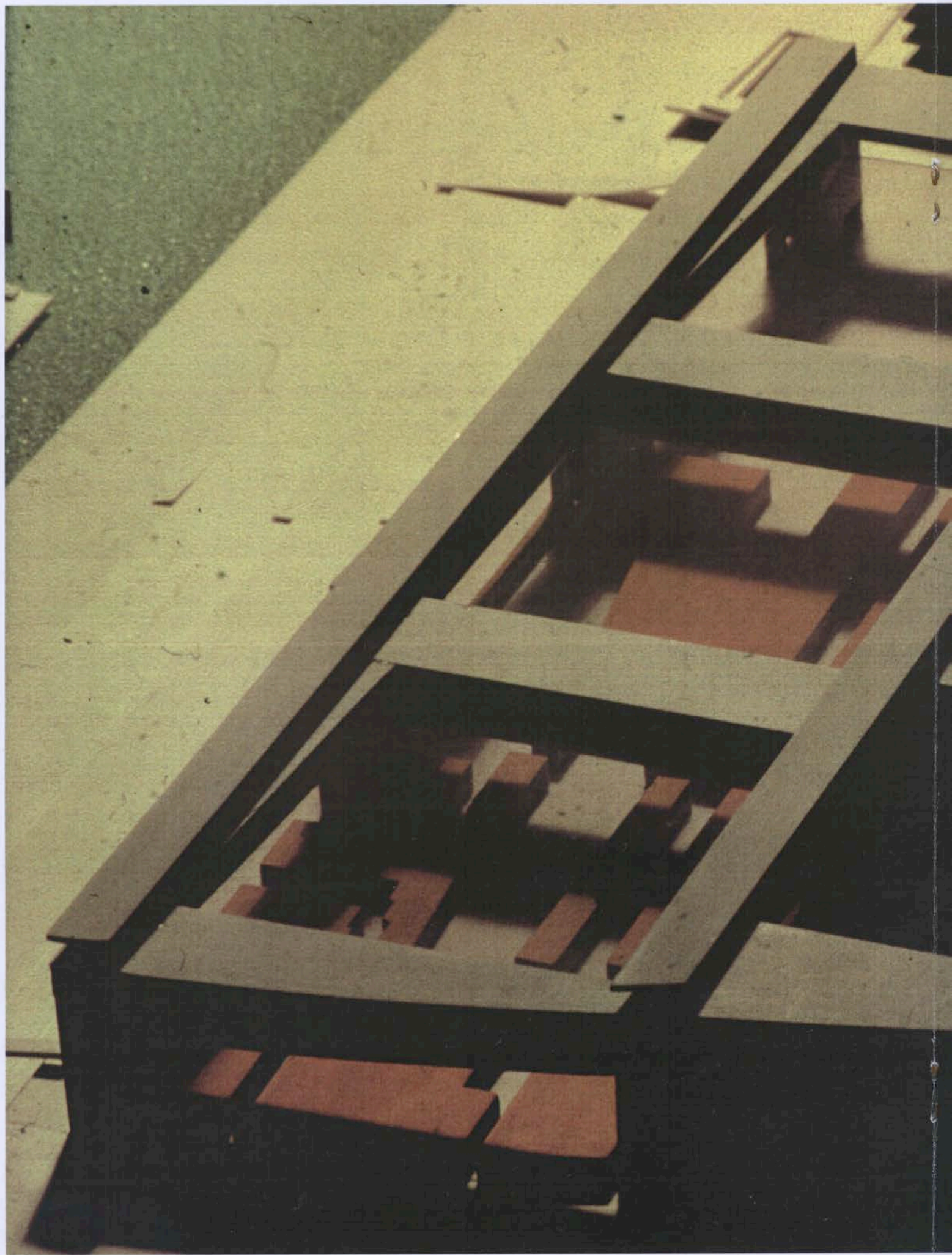
Die Wertigkeit des Ortes, Wiens Image als Kulturmetropole und Stadt hochwertiger historischer Architektur, sowie das anspruchsvolle Thema „Brücken in die Zukunft“ widersprechen einer „Wegwerf-EXPO“.

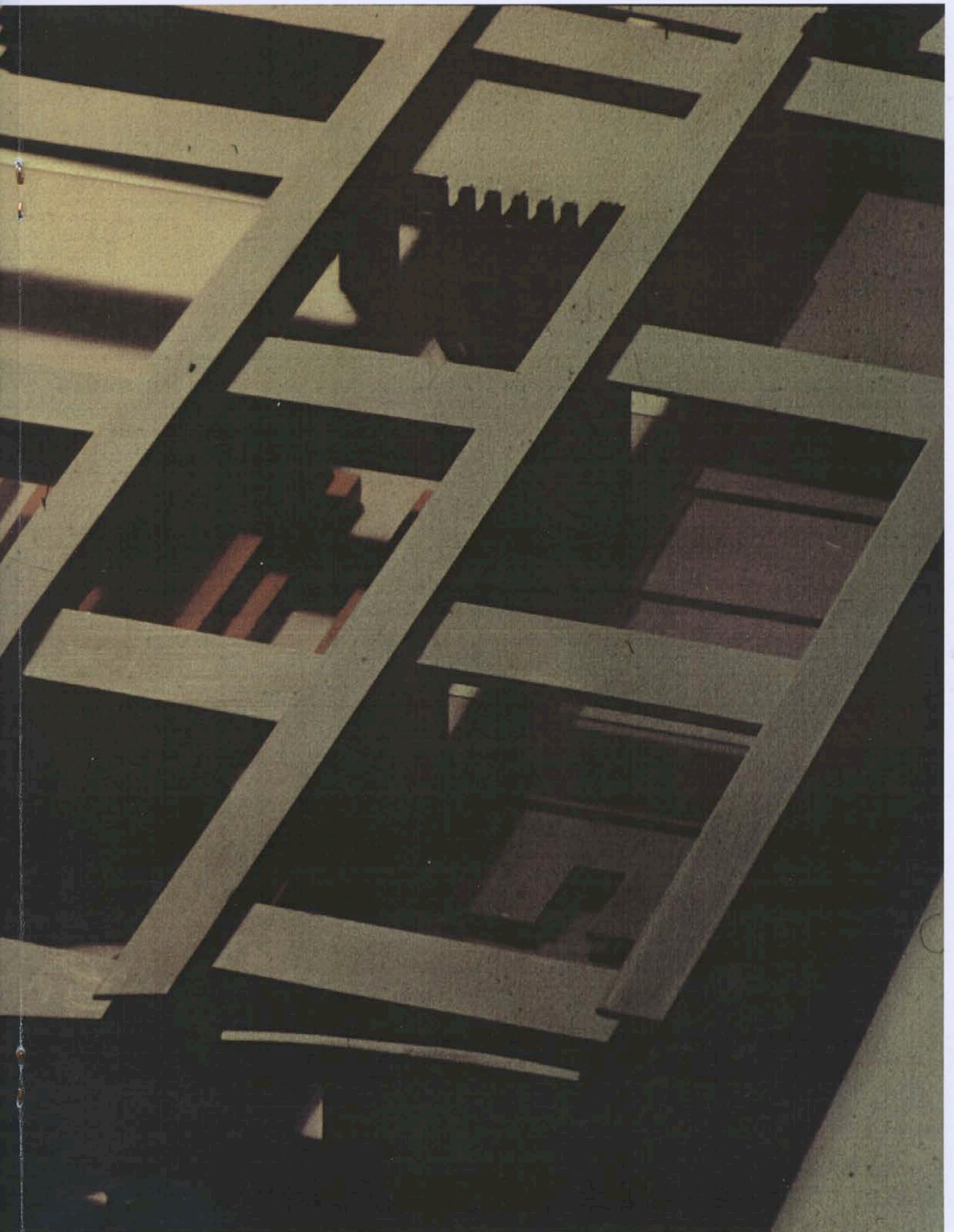
Erfolgreiche Weltausstellungen hinterlassen im kollektiven Gedächtnis Erinnerungsspuren. Historisch waren es Wahrzeichen, die überliefert sind. Die Polyvalenz der heutigen Kultur läßt das EINE Wahrzeichen unwahrscheinlich werden. Die zeitgemäße Antwort auf das Leerwerden der Formen und Symbole ist die Entwicklung von **STRUKTUREN**, von funktionell durchdachten, ökonomisch verschränkten Raumeinheiten, Netzwerken, die zu neuen Raumbildern führen und neue Bewegungsformen im Raum ermöglichen.

Die **EXPO-STRUKTUR** umreißt einen neuen „Stil“, der mit der Entfaltung eines neuen Raumbildes einhergeht. Allein von ihrer Größenordnung, ihrer räumlichen und funktionellen Vielfalt überschreitet sie jene Segmentierungen, die sich im historischen Raster der Stadt - mit wenigen Durchbrechungen und Vermischungen - herausgebildet und gefestigt haben. Der neue Stil wird sich nicht nach konventionellen Mustern, Hierarchien, Zeichen - von kleinbürgerlich, elitär bis punk - entwickeln. In Zeiten einer universalen medialen Präsenz der Zeichen und Waren geht es auf einer EXPO um die Aktualisierung noch unverbrauchter Kommunikationsweisen, um eine neue urbane Kombinatorik. Die EXPO wird in ihrem realen Funktionieren der erste große Test für den **KÜNFTIGEN URBANEN „STIL“** in diesem Raumteil/dieser Projekteinheit der neuen Stadt sein.

Die Qualität/der Gebrauchswert der EXPO-Struktur liegt in ihrer Transparenz, Durchlässigkeit, Immaterialität. Die begeh-, befahr-, bewohn- und bearbeitbaren Türme und Schwebepassagen nehmen in ihrer Materialität nur einen Bruchteil des umbauten/überdachten Raumes ein, und sind selbst verglast, transparent. Alles andere ist offener, geschichteter, gestaffelter, in Beziehung gesetzter **GROSSRAUM**.







Die Offenheit und Transparenz des Raumes ermöglicht vielfältige Sichtbeziehungen, ein Spiel von Sehen und Gesehenwerden. Die Bewegung, Reflexion und Selbstreflexion der **KÖRPER** und die Präsenz der **GEGENSTÄNDE** in ihrer Materialität wechselt mit Übertragungen auf Bildschirmen und **PROJEKTIONEN** auf verschiedenen Flächen, Ebenen, Abhängungen, wobei in einigen Bereichen das Glasdach selbst zum Bildträger werden kann.

Die EXPO-Struktur als neue urbane Kombinatorik ermöglicht neue Weisen der **ANEIGNUNG**: sie befähigt den Besucher, selbst zur Montage der „kleinen Erzählungen“ zu schreiten, die sich in den Containern, der Halle, den Passagen, auf den Projektionsflächen abspielen, und sich in diesem Prozeß als Akteur zu erkennen. Die EXPO-Struktur wirkt als Matrix eines imaginären Video-Clips: überraschende „Schnitte“, Verwandlungen, Übergänge, mit dem Unterschied, daß die „Erlebniseinheit“ nicht wenige Minuten, sondern ein ganzer Tag (und ein Teil der Nacht) ist, und daß nicht ein Held agiert, sondern die „große Zahl“ der EXPO-Besucher ihre „scripts“ entwickelt.

Die EXPO-Struktur erlaubt eine weitestgehende Offenheit und Flexibilität für die erst auszuarbeitenden Inhalte der EXPO, und garantiert eine größtmögliche Variabilität hinsichtlich ihrer dauerhaften städtischen Nutzung.

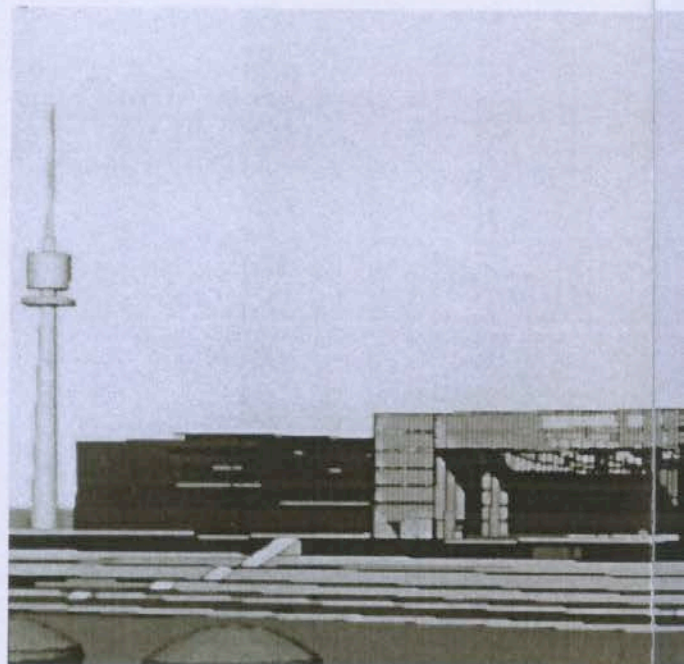
Die EXPO-Struktur entwickelt sich als **RAUMSTRUKTUR**. Die zentrale Abwicklung des Ausstellungsbesuches vollzieht sich auf drei Ebenen. Durch die Ausdifferenzierung der strukturbildenden Gebäude erfolgt eine weitere Schichtung, die die vertikale Bewegung und Sichtbeziehung als Erlebnis intensiviert. So könnte man die EXPO-Struktur auch mille plateaux nennen.

Die EXPO-Struktur baut auf der Spannung von Großraum und **KLEINTEILIGEN EINBAUTEN** auf. Es geht um eine metropolitane Qualität neuen Stils - die Kombination urbaner Vitalität und Risiken mit sozialen und topologischen Erfahrungen. Die EXPO-Struktur ist kein ortsfremdes Objekt, sondern eine Strukturierung und Intensivierung des vorhandenen lokalen Potentials: so könnte man die EXPO-Struktur auch Strandstadt nennen.

Parkett für den neuen Fußgänger - Bequemlichkeit (Verkürzung der Wege, großzügiges Service, Schutz vor Wind und Regen, Benützbarkeit in der Nacht) und intensives Raumerlebnis

Aktivierung des Zuschauers nicht als Individuum/Monade, sondern im Bild der großen Zahl

Die Besucher nicht als „Raumfüller“, sondern als Akteure in einer Struktur, die transparent und funktional für eine neue Bewegungskultur gebaut ist

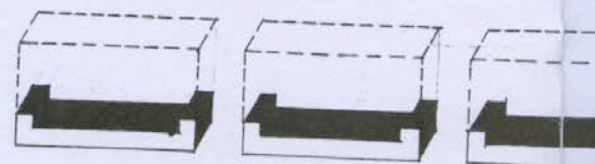


Gebäude-Verbund, Inbeziehung-Setzen von komplexen Funktionen und Räumen

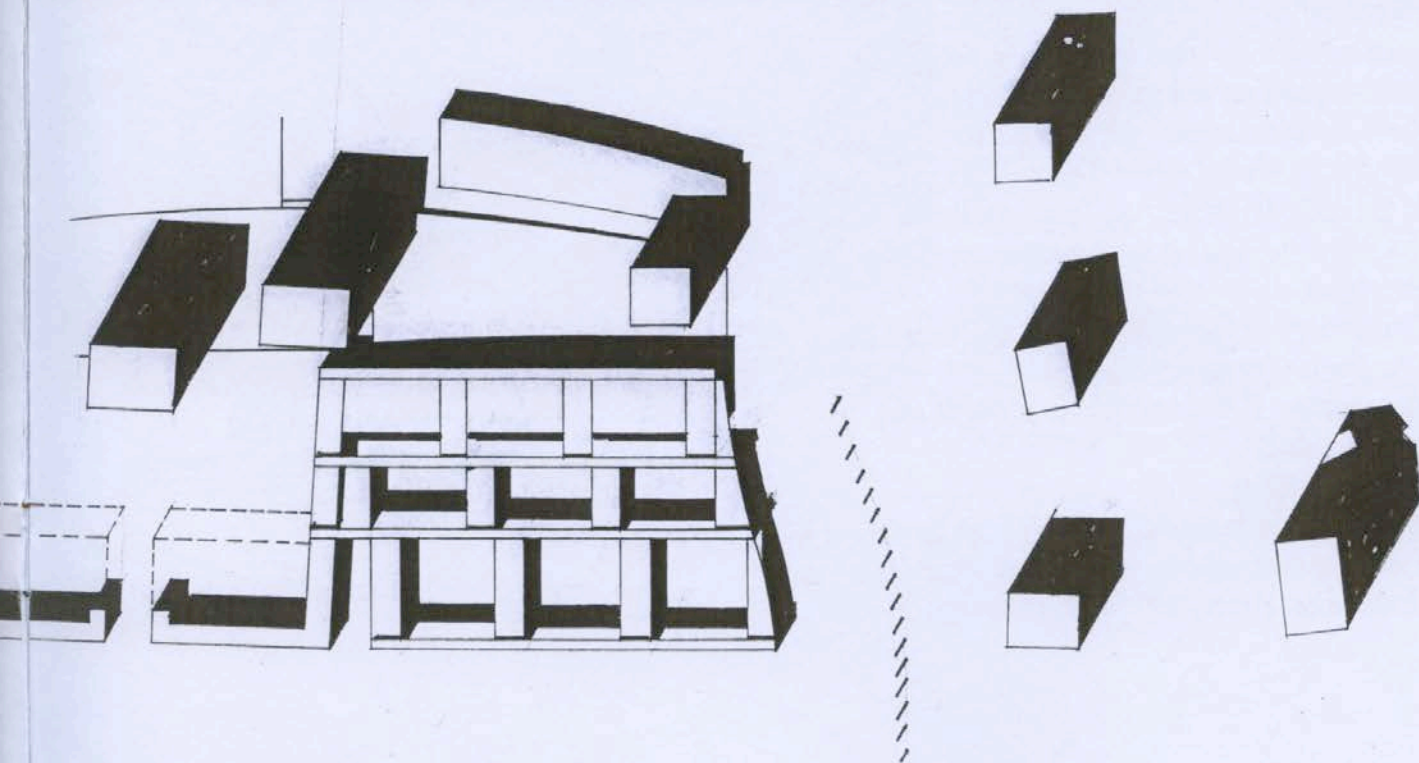
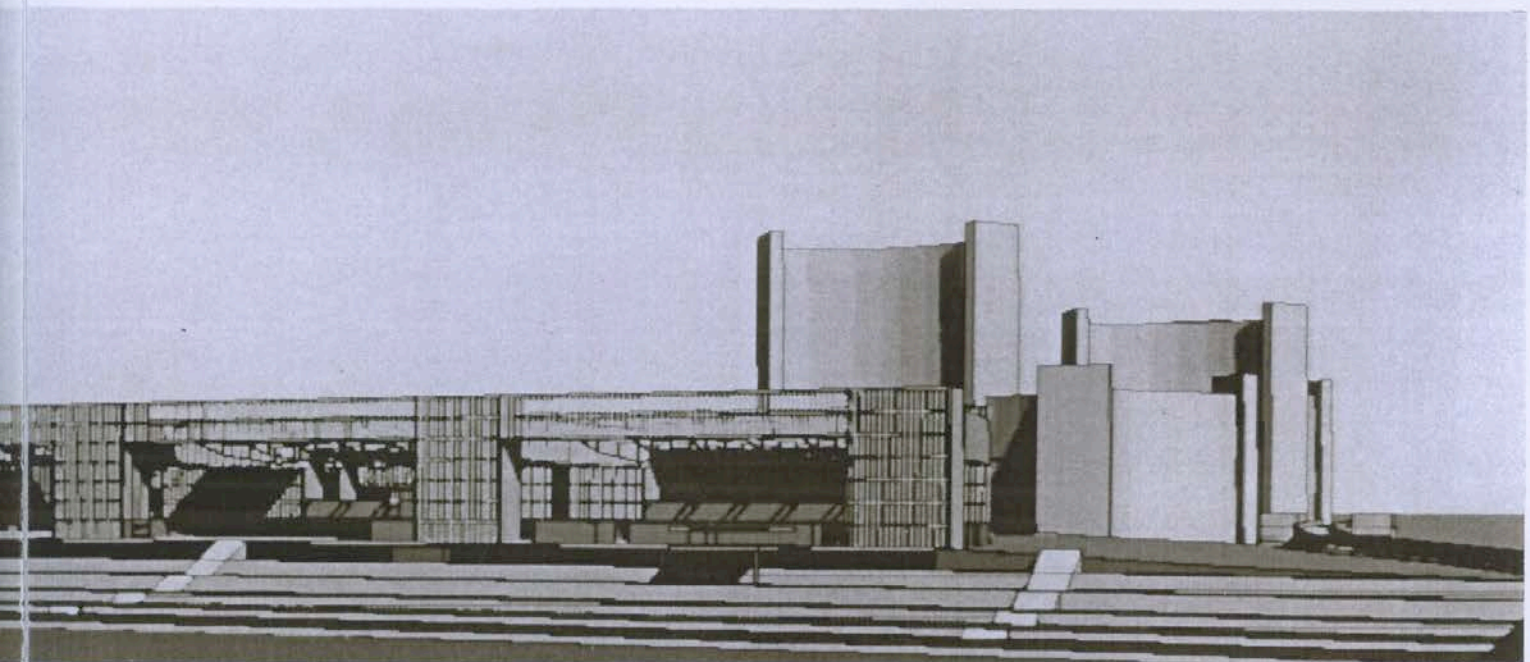
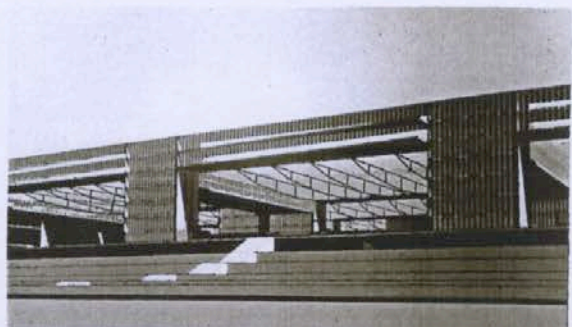
Eine semantische Einheit, die sich vielfältig ausdifferenziert

Eine Großform, die sich nach innen entfaltet

Ein dichter, intensiver Ort, in Korrespondenz zur stadträumlichen Positionierung



Sie nimmt die für den engeren Raum typische architektonische Verdichtung auf, ebenso wie die bereits erfolgte Definition des Uferbereiches als städtisches Freizeitgelände, sie vermittelt zwischen der industriellen Geschichtlichkeit des Areals und den Residuen an Naturressourcen, sie orientiert auf eine Äquivalenz zur historischen Innenstadt, einen bislang architektonisch und sozial nicht eingelösten **POLYZENTRISMUS**.



DIE URBANE STRUKTUR

Wolkenbügel, an Herbsttagen fragmenthaft über Bodennebel sichtbar, abends von Scheinwerfern angestrahlt, ein Panoramablick vom Hotel über Wasser und Stadtwald auf das alte Zentrum, ein großzügiges Raumerlebnis, einer der vielen Gebrauchswerte des neuen Gebäudes.

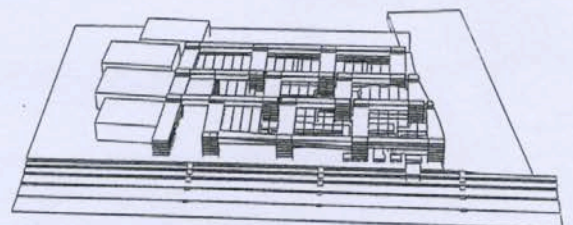
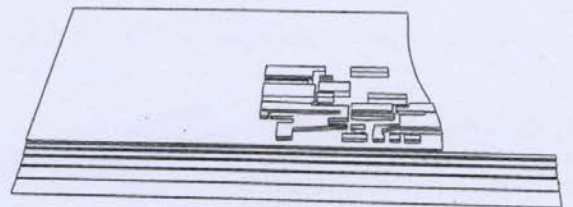
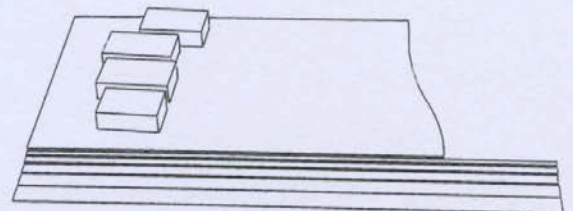
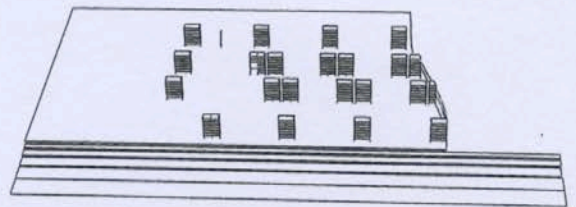
Die EXPO-Struktur ist in Konstruktion, Dimensionierung, Ausstattung mit Infrastruktur, Wegführung und Binnengliederung auf vielfältige städtische Nutzungen ausgerichtet. Der Modul dieses **PASSWERKS** erlaubt technisch einfache Unterteilungen, Einziehen von Zwischendecken, entsprechend der Nachfrage dieses flexiblen Angebotes. Auch Unterbauungen der Schwebepassagen sind möglich, und nach dem Prinzip der Brückeneinbauten durchzuführen. Somit ergibt sich ein Kontinuum aus temporärer EXPO-Nutzung und städtisch dauerhaftem Gebrauch.

Die neue **URBANE STRUKTUR** unterstützt moderne, entwicklungsfähige Nutzungen. Noch hat Wien ein begrenztes Reservoir an Großwohnungen aus der Gründerzeit, die als Wohn- und Büroraum nicht nur wegen ihrer Repräsentativität und Ästhetik, sondern vor allem auch deshalb begehrt sind, weil sie sich für Unterteilungen und Zusammenlegungen eignen: die Urbane Struktur knüpft an alte Raumkonzepte an.

„Das städtische Leben besteht aus Zusammentreffen; es schließt die Segregation aus“ (Henri Lefebvre). Die Urbane Struktur bestärkt ein Potential, das sich aus Entwicklungs- und Anwendungsbereichen der neuen Kommunikationstechnologien und Medien und sich verändernden Lebensformen ergibt. Vielfalt, Komplexität, Inbeziehungssetzung und gleichzeitig Bewahren von Eigenwert im Gebäudeverbund eignen sich vor allem für

- innovative, kleine und mittlere Unternehmensgründungen, die Wert auf modernes Image, freie Zeiteinteilungen und vielfältige Freizeitangebote, Infrastrukturausstattung und Erweiterungsflächen legen;
- internationale Institutionen, die sich im Herzen der neuen internationalen City ansiedeln wollen;
- Gruppenpraxen (Ärzte, Ambulatorien, Anwälte etc.)
- Forschungslabors
- Medienwerkstätten
- die große Zahl/schweigende Mehrheit jener, die auch in Wien sich moderne Raumerfahrungen wünschen, ohne deswegen auf die Tristesse der „Schlafstadt“ verwiesen zu sein.

Die Konzeption des Gebäudeverbundes geht von einer dauerhaften Nachnutzung der Gesamtlage als urbane Struktur auch unabhängig vom Tempo der Nachfolgebebauung aus. Das Passwerk bildet eine semantische und funktionelle Einheit. Die Halle erfüllt dabei die Funktion des zentralen Platzes der „Neuen City“, die sich im Verband mit Hochhäusern entwickeln kann. (Die bestehenden Hochhäuser sind in dieses Baukonzept zu integrieren, wobei die Bauhöhe gestaffelt werden soll.) Die für die EXPO notwendigen Serviceeinrichtungen sind deshalb auch als dauerhafte Einrichtungen vorzusehen. Die Schwellenräume zwischen Halle und Donauufer, die der Terrassierung folgen, ermöglichen die Definition von urbanen Übergangsfeldern.

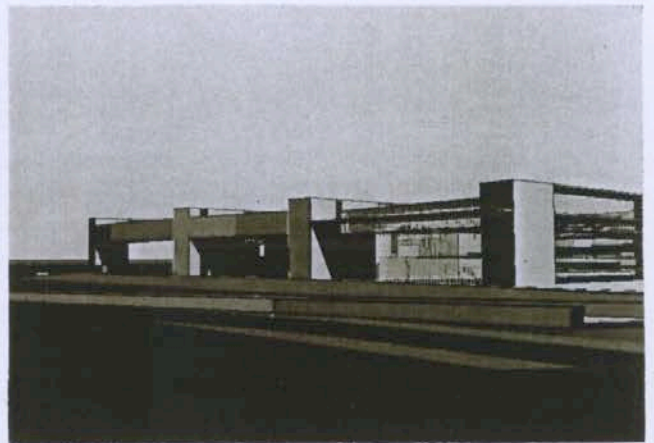


Das Donauviewseum bietet auch nach der EXPO einen kulturellen Attraktionspol.

Die sogenannte Nachnutzung betreffend erscheint es deshalb nicht unrichtig, die Wohn-, Büro- und Geschäftsnutzung (kulturelle Nutzung) der Freizeit-, Show- und Mediennutzung hypothetisch zuzuführen, weil sich an diesem Ort Freizeit(Eigenzeit)einrichtungen bereits etabliert haben. Assoziationen: Freizeit und Sport; Sport und Show; Sehen und Gesehenwerden - Stadthallen-Tennisturnier; aber auch Show-Bizz, Show und Geschäft - Sport am Montag; Medien - Sport (Show) - Geschäft.

Nennen wir die Urbane Struktur vorläufig Arnold Schwarzenegger Space Building.

Das Vienna Space Building wird ein Relais zwischen Innenstadt und Außenstadt sein. Das Park and Ride-Konzept erfährt hier eine Ankerung. Im Rahmen der neuen internationalen City entwickelt sich hier ein **TERMINAL**: Ankunft vom Flughafen Schwechat; von Donauschiffen; von Autobahnen und Fernstraßen von Prag, Brünn, Budapest, Bratislava; Anschlüsse an U-Bahn, S-Bahn, Straßenbahn bzw. Bus-Shuttle; die „rollenden Plattformen“; die Fußgängerbrücken und freien Wege durch das Areal.



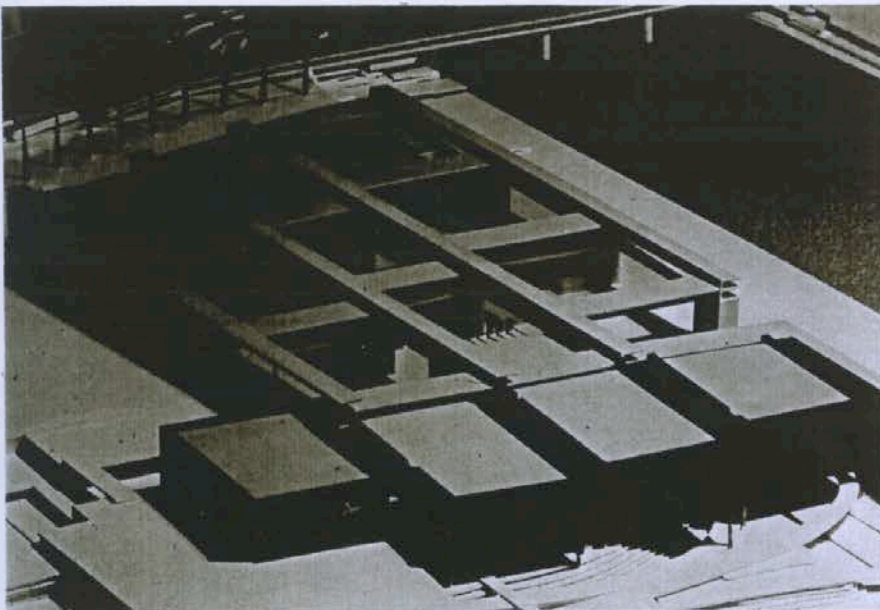
Das Raumangebot reicht von Kleiräumen, mittleren Räumen über Großräume (Galerie ACV) bis zur überdachten Halle. Wir bieten an: ganze Etagen bis 160 m², ganze Türme bis 1000 m² oder ganze Etagen bis 2500 m², entsprechend den Stiegehäusern teilbar. Weiters bieten wir an: Geschäftsflächen bis 2500 m² und ab 15 m² (Shop) im Erdgeschoßbereich.

Ferner bieten wir zwei Spezialräume an: das Kino und das Theater.

Dieses Raumangebot ist geeignet für Wohn-, Büro- oder Geschäftsnutzung, mit Einschränkungen auch für Gewerbebetriebe. Natürlich sind auch kulturelle Nutzungen möglich.

Inwieweit dieses Raumangebot von den Menschen angenommen wird, ist politisch (stadtplanungs-, sozial-kulturell usw.) nur bedingt steuerbar; trotz aller Überlegungen; deshalb eine Art offene Struktur.

Um es in ein plakatives Bild zu fassen, entwickeln wir ein „Haus“, das im Prinzip aus Penthäusern besteht, ein Servicehaus, das über Servicetürme - in denen zugleich Büronutzungen sind - versorgt wird.



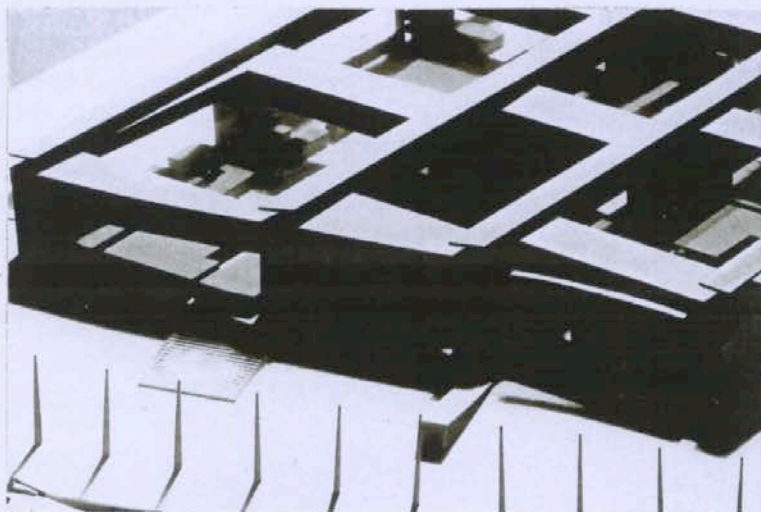
Das Logentheater birgt zwei kommunizierende Rundkörper mit je 5 übereinanderliegenden Rängen. Diese Ränge verfügen über nur eine Reihe je Loge; damit ist ein freies Blickfeld gesichert. Die Doppelkonstruktion ermöglicht den variablen Einsatz als „Guckkastenbühne“, wobei der jeweils der Bühne gegenüberliegende Raum im Parkett bespielbar ist, oder als Arenatheater mit beiden Rangseiten als Zuschauerraum. Das Logentheater ist multifunktional: als Ort der Kunst, Performances, aber auch Tanz- und Ballsaal, Show-room, Sportarena uam. (vermeidet damit jede Verdoppelung und Konkurrenzierung der Innenstadt-Hochkultur).

Die neue Urbane Struktur fächert Möglichkeiten auf, deren technischer Terminus „Nutzungsmix“ lautet. Die kleinteilige Struktur der Einbauten verfeinert das Passwerk. Die Kombinatorik innovativer Nutzungen realisiert und differenziert Image, Erscheinungsbild, Adresse („CORPORATE IDENTITY“) der neuen Urbanen Struktur. Dieser synergetische Effekt entscheidet über die - auch wirtschaftlichen - Wertigkeiten der je privaten Einheiten.

Konventionell getrennte Bereiche, Arbeit, Wohnen, Freizeit, Sport und Show werden neu verschränkt. Rascher Wechsel zwischen Einheiten, ein Flottieren zwischen „scripts“ (Cohan/Taylor) ist ein städtisches Prinzip. Dem kommt im Leitbild der neuen internationalen City an der Donau eine spezifische Topik von Heterogenität und Natureinheit entgegen: Alte und Neue Donau, Urbane Struktur und Donaupark, Stadtwaldchen und Donauviewseum, moderne U-Bahn und Donaufähre, Fußgängerbrücke und Tragflügelboot (zur Twin-City Budapest)...

Alle Elemente der **MASSENKULTUR** sind in der Copa Kagrana präsent: ein **STIL „HOT“**, den Henry Lefebvre als Merkmal des Urbanen beschrieben hat.

„Die unvorhergesehenen und unvorhersehbaren Begegnungen werden in diesem Rahmen multipliziert. Sie theatraalisieren (sie geben Resonanz, Verlängerung) die Alltäglichkeit. Die Dialoge haben Sinn; und man weiß, wovon und warum man spricht (bis zu einem gewissen Grad). Die latente, lang gestaute Leidenschaftlichkeit bricht dort aus. Die Informationen kommen hinzu, akkumulieren sich, und plötzlich entsteht Neues. Das Ludische erneuert dort die alten Formen und erfindet manchmal neue.“ (Lefebvre)



Das Konzept ermöglicht die Nachnutzung von ca. 90 Prozent des Investitionsvolumens für die EXPO-Architektur und -Infrastruktur: Das Abgangshaus ist für die Nachnutzung als Ausstellungsfläche des erweiterten ACV konzipiert.

Der UNO-Pavillon bleibt in seiner EXPO-Struktur komplett nachnutzbar. Die Freiluftarena bei der neuen Fußgängerbrücke wie jene am EXPO-Vorplatz können als kulturelle Einrichtung bestehen bleiben.

Das Medienzentrum kann einer adäquaten Nachnutzung im expandierenden Informationssektor zugeführt werden.

Die zur besseren Verbindung von Schüttaustraße/U 1/VIC vorgeschlagene Fußgängerpassage unter der Wagramerstraße erfüllt dauernde Funktionen.

Das Donauviewseum bietet auch nach der EXPO einen kulturellen Attraktionspol.

Das Aufgangshaus und die Türme sind durch Einziehen von Zwischendecken in Büroflächen umzuwidmen.

Die Schwebepassagen sind gleichfalls durch Einziehen von Zwischendecken für Wohnflächen/Penthouse/Servicehaus zu adaptieren.

Das 4-Stern-Hotel mit Restaurant ist auf kontinuierlichen Betrieb in Verbindung mit ACV/VIC ausgerichtet.

Das EXPO-Kino kann als Premierenkino (unter besonderer Berücksichtigung des internationalen Charakters) weitergeführt werden.

Das Theater bleibt als multifunktionelles, neuartiges Logentheater bestehen. Die Tiefgaragen sind durch organisatorische Adaptionen (rechnerunterstützte Zonierung) funktionell den Büroräumen (Türme, Aufgangshaus) angliederbar.

Die Anlage von „Vorplatz“ und oberste Terrassenebene ist großzügiger Ausgangspunkt einer künftigen Donauuferpromenade.

Der neuen Fußgängerbrücke kommt sowohl eine für die urbane Nachnutzung wichtige Funktion zu, wie sie auch stadträumlich langfristig bedeutsam ist.



Das von der EXPO beanspruchte Areal soll, abgesehen von den zentralen Ausstellungsbereichen, **DURCHLÄSSIG** für alltägliche Nutzungen bleiben, insbesondere auch für den Bade- und Freizeitbetrieb an der Neuen Donau. Gegenüber einer Absperrung des Ausstellungsgeländes wird der Eindruck eines großstädtischen Ambientes angestrebt, das nicht durch Grenzen und Barrieren zerklüftet ist. Die funktionellen Begrenzungen der EXPO erfolgen diskret im engeren EXPO-Bereich durch Schwellenräume mit Informationseinheiten und Kassen, und bei den Einzelpavillons durch traditionelle Eingangssituationen.

Der Zugang zum EXPO-Gelände verteilt sich auf 5 Eingangssituationen:

- * Zugang von der U 1/Haltestelle VIC
- * Zugang über die für Fußgänger „nachgerüstete“ Reichsbrücke
- * Zugang über den neuen Fußgängersteg
- * Zugang über einen Shuttle-Verkehr von der U-Bahnstation U 6 Floridsdorf
- * Zugang von der zentralen Bus-Garage mit direkten Anschlüssen an die Halle sowie den „Vorplatz“ (mit U 1)

Der Haupteingang befindet sich im nordwestlichen Teil der zum Donauufer transparent gehaltenen **EXPO-HALLE** (zugleich Zentralplatz der „Neuen City“). Durch ihn gelangt der Besucher in das funktionell als Stadtstraße angelegte, L-förmige Segment der Halle, das von der räumlichen Wirkung her aber ebenso „Windschutz“ wie Bühne für die Bewegungsabläufe der großen Zahl der Besucher ist. Diese Stadtstraße dient auch als Forum kleinerer kultureller und animatorischer Ereignisse wie Straßentheater, aber auch als Standort oder Parkett für multimediale Vorführungen.

Die Halle ist als der klassische Ort urbaner Öffentlichkeit zu gestalten: mit Bars und Kaffeehäusern, Restaurants im „Freien“ (unter dem klimatisch und atmosphärisch wirkenden transparenten Dach).

- * Zugang von der U 1/Haltestelle VIC. Über die erweiterte U-Bahn-Station führt ein Weg über den „Vorplatz“, der sich aus dem Anschluß der Überplattung der A 22 mit den vorhandenen Verkehrsbauten und der Weiterentwicklung der Stadtkante in Kaisermühlen ergibt. Dieser „Vorplatz“ wirkt als Übergang und Anbindung, zugleich dient er als großzügig dimensionierter offener Raum für EXPO-Veranstaltungen, die dem eigentlichen EXPO-Bereich vorgelagert und ohne Eintrittskarte zugänglich sind. Am „Vorplatz“ befindet sich auch eine der vorgesehenen Freiluftarenen. Er sichert zugleich die freie Zugänglichkeit zu den öffentlichen Verkehrsmitteln und zum Donauufer.
- * Zugang über die für Fußgänger „nachgerüstete“ Reichsbrücke. Diese Zugangsmöglichkeit mündet in den „Vorplatz“ und führt zugleich zur uferseitigen Terrasse mit den zentralen Eingangssituationen. Dieser Fußweg über die Donau ist eine wahlweise Verbindung vom geplanten EXPO-Bahnhof im Bereich Handelskai/Mexikoplatz, erschließt aber auch den Fußgängerzyklus mit der vorgeschlagenen zweiten Fußgängerbrücke auf der von Bebauung freizuhaltenen Donauinsel.
- * Der im städtebaulichen Teil bereits vorgestellte neue Fußgängersteg erschließt in erster Funktion jene Bereiche des EXPO-Areals, die den einzelnen Länder-Pavillons vorbehalten sind.
- * Zugang des EXPO-Geländes über einen Shuttle-Verkehr von der U-Bahn-Station U 6. Im Sinne einer längerfristigen städtebaulichen Überlegung und einer künftigen Stadtkante entlang der Donauufer schlagen wir statt eines temporären EXPO-Bus-Shuttles eine Trasse entlang der „Promenade“ vor, in der ein neues Verkehrsmittel („Rollende Plattform“) zum Einsatz kommt, das künftig den Individualverkehr als Zubringer zu den Freizeitbereichen ersetzt. Dieser Shuttle-Verkehr erschließt gleichfalls die Länder-Pavillons und das zentrale EXPO-Bauwerk.
- * Zugang von der zentralen Bus-Garage mit direkten Anschlüssen an die Halle sowie den „Vorplatz“ (mit U 1). Dieses Busterminal ist auch für die Nachnutzung zu planen.

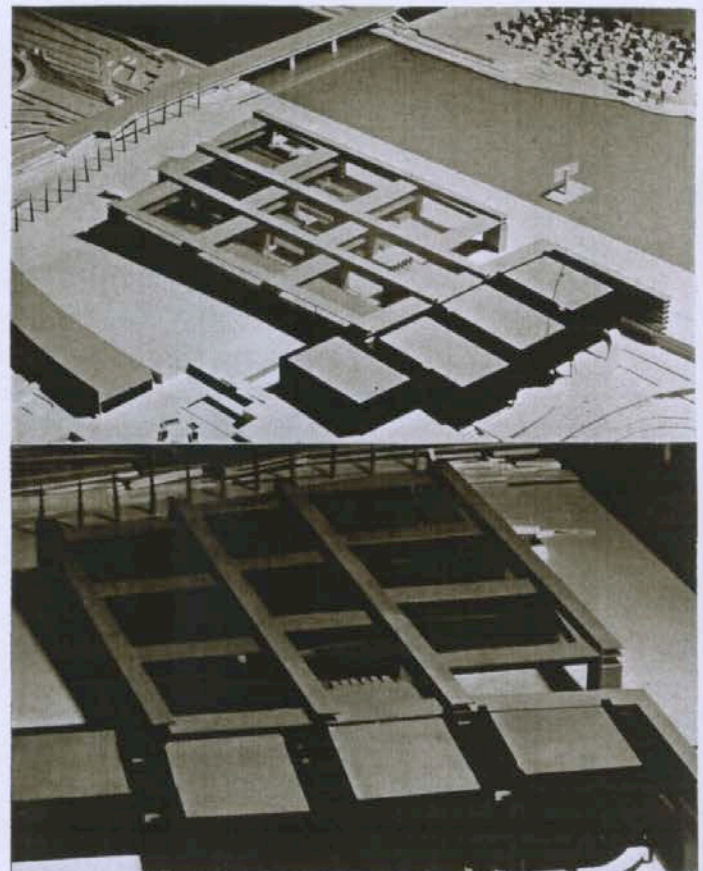
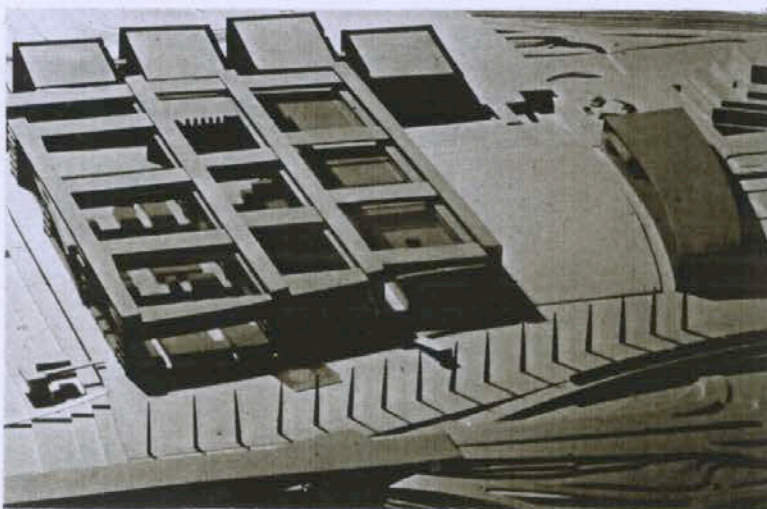
Die traditionelle Eingangssituation soll durch neue technologische Konfigurationen, durch mit Magnetkarten bzw. EXPO-Chips passierbare Schleusen abgelöst werden. Eine Kombination beispielsweise mit dem park & ride-System (elektronische Vorbuchung des Parkplatzes) ist in Überlegung zu ziehen. Auf das architektonische Gestaltungsmittel des Tores kann durch die räumliche Schichtung und Staffelung und durch Schwellenbereiche verzichtet werden.

Die Planung der Wegführung geht von der größten individuellen Wahlmöglichkeit bei gleichzeitiger Intensivierung des Erlebnisses der Dichte und der Großen Zahl aus.

Die kompakte Architektur und Organisation der Ausstellungsflächen und der Besucherströme auf mehreren Ebenen ermöglicht die **VERKÜRZUNG DER DISTANZEN UND WEGFÜHRUNGEN** im zentralen Bereich der EXPO. Die Orientierung am „Haus als Weg und Platz“ ermöglicht Bewegungsabläufe, bei denen die rein funktionelle Distanzüberwindung weitgehend reduziert ist und von einer Rhythmisierung der Erlebnis-, Entdeckungs- und Ruhe-zonen überlagert wird, in der der Festcharakter kontinuierlich gewahrt wird.

Durch die Möglichkeit, die EXPO-Halle auch nach Ausstellungsschluß am Abend weiter zu bespielen, ist die Inszenierung der EXPO als großes Fest, das nicht einem strengen Zeitreglement unterliegt, gewährleistet. (Dies wäre auch in Hinsicht auf die **MEDIALISIERUNG** der EXPO als Weltereignis und synchrone Ausstrahlung der Festprogramme und Aktivitäten notwendig.) Die Glasdachkonstruktion macht das EXPO-Ereignis von der Witterung unabhängig.

Die Gesamtstruktur zielt auf die Integration besonderer Besuchergruppen wie Kinder und Behinderte durch die Ausgestaltung der Infrastruktur (Lifte, Höhen der technischen Installationen uam.). Mit Ausnahme der Kinderspielplätze ist **KEINE SOZIALE SEGMENTIERUNG** geplant.



Die Zeit wird zum ersten Prototypen der Neuen Stadt: Öffnung rund um die Uhr. (Die EXPO 95 wird dann nicht metropolitan sein, wenn spätestens um 22 Uhr alle Besucher das offene Gelände und die offene Halle verlassen haben müssen.) Die EXPO-Struktur ist (autonom gegenüber den verschließbaren Ausstellungscontainern) rund um die Uhr bespielbar. Die Echtzeit des Computers, der Medien und urbanen Bedürfnisse ersetzt die lokalen Zeiten. Gleichzeitig bleibt der Naturrhythmus der Umgebung gewahrt. Außen die Nacht am Wasser, in der Halle das Spiel von Licht und Projektionen, Nachtzeiten, Rhythmen und Intervalle, Überlagerungen und Verdichtungen, ein „Flimmern“.

Das Flimmern mit den verdichteten visuellen Erlebnissen im Gegensatz zur ruhigen Ufergestaltung, im Pavillonbereich. Kontrast zwischen der meditativen Stimmung, die der Weg entlang des Ufers bietet, und dem dichten, urbanen, festlichen Erlebnis. Bei den Theatern dasselbe Kontrastprinzip: einerseits die Freilufttheater, die in die (künstliche) Landschaft eingefügt sind, andererseits der neue Doppelzylinder („twin-city-Theater“) in der urbanen Halle, sowie das Straßentheater.

Die Ereignisforen der EXPO werden durch Screens an den Turmwänden und den Außenfronten der Container erweitert. Die Screens sind Träger optischer Signale, von Informationen, Telekommunikation, Spiegelung des Festes u.a.m.

Der zentrale Ausstellungsverbund (Auf- und Ausgangshaus, Plateau mit Schwebepassagen, Ausstellungscontainer) ist gleichfalls in drei Zyklen gegliedert, die im Regelfall sukzessiv beschriftet, fakultativ aber auch autonom begangen werden können. Der erste Zyklus befindet sich im axial zum Uferbereich ausgerichteten **AUFGANGSHAUS** mit den angekoppelten großmaßstäblichen, temporär errichteten **AUSSTELLUNGSCONTAINERN**. Die Erschließung erfolgt in diesem Verbund von der Halle aus und führt über Rolltreppen durch drei Geschoße zum obersten **PLATEAU** des Gebäudeverbundes. Dieses Plateau bildet den zweiten Zyklus aus, der durch Aufzüge auch direkt von der Halle aus erschlossen ist und konstruktiv wie im Material auf die Sichtbeziehung zwischen beiden ausgerichtet ist. Hier befindet sich die an die Aufzüge anschließende Aussichtsplattform, die in ein System von Überbrückungen überleitet. Die Aussichtsplattform (an die sich zur Donau hin ein bereits für die EXPO in-Betrieb befindliches First-class-Hotel anschließt) bietet auch Raum für kleinere Dienstleistungseinrichtungen wie Bars, Cafés und Restaurants. In funktionell sinnvollen Abständen finden kleinere Serviceeinrichtungen auch in den Überbrückungen oder „**SCHWEBEPASSAGEN**“ Platz.

Die Wegführung durch die Schwebepassagen führt zum dritten Zyklus, dem **ABGANGSHAUS**, das aber auch autonom von der Halle aus durch Aufzüge erschlossen ist. Diese Stahl-Glas-Konstruktion ist im Inneren durch gestaffelte Ebenen bzw. Rampen gegliedert und setzt die vom Veranstalter anzubietenden Ausstellungseinheiten fort. Der Bau ist für eine dauerhafte Nachnutzung als Erweiterung des ACV konzipiert. In topographischer Verbindung und architektonischer Verknüpfung dazu ist der **UNO-PAVILLON** situiert, der durch seine unabhängige Stellung auch während der EXPO einem autonomen Zeitbudget der UNO zur Disposition steht. Dieser Bau gliedert den Platz vor der UNO-City in einen repräsentativen Zwecken zur Verfügung stehenden Teil und - im Bereich zwischen EXPO-Kernstruktur und UNO-Pavillon - gärtnerisch zu gestaltenden Erholungsraum.

(Text: Beschreibung Wettbewerbsprojekt)

Aufgangshaus und Ausstellungscontainer: Je nach Raumbedarf können Ebenen eingezogen werden, wodurch eine Vielfalt an Räumen und Ausstellungsmöglichkeiten geboten wird. Die Wegführung im Aufgangshaus erfolgt überwiegend getrennt von den eigentlichen Ausstellungsflächen, die Container werden über Stege betreten. Der Erlebnisweg orientiert sich in vielfältigen Sichtbeziehungen auf die Geschehnisse in der EXPO-Halle. Das Aufgangshaus ist, neben den Normalstiegen, mit je drei nebeneinanderliegenden Rolltreppen von einem Meter Breite ausgerüstet. Jede dieser Rolltreppen bewältigt laut Hersteller 7800 Personen pro Stunde. Die Ausstellungsplattform wird durch eine Batterie von sechs Lifts erschlossen.

Schwebepassagen: Die großzügig dimensionierte Raumabfolge, die sich als Neufassung der Enfilade bestimmen ließe, ist den vorgesehenen kreativen Inhalten des EXPO-Themas „Brücken in die Zukunft“ zugeschlagen. (Signifikante Objekte der Zeitzulturen, black-boxes der Weltgeographie, ...) Die Schwebepassagen, die in der Nachnutzung für Büro- wie für Wohnräume adaptierbar sind, erzeugen in ihrer Transparenz (Metall und Glas) neue Raumbilder, die für eine EXPO ohne Vorbild sind und entsprechen mit ihrem visuellen Austausch mit dem EXPO-Environment der Wahrnehmung dichter innerstädtischer Zonen. Die Schwebepassagen sind von den EXPO-Besuchern in der Richtung frei begehbar.

Abgangshaus: Die Wegführung ist in den Ausstellungsbereich voll integriert. Dadurch wird dem segmentierten Charakter einer Fachausstellung entgegengewirkt. Diese künftige Erweiterungshalle des Austria-Centers vermittelt in einem vielschichtigen „Decrescendo“ galericartige Raumerlebnisse, wie wir sie vom Guggenheim-Museum kennen, Milles Plateaux. Eine Begehung von jeder Ebene aus ist gewährleistet.

Die Türme (EXPO-Verwaltung und technische Infrastruktur) sind in Sichtbeton - geschalt und gegossen - ausgeführt, die Vorderfront ist verglast. Die Schwebepassagen sind eine Stahlkonstruktion, in Fertigteilen geliefert und vor Ort montiert, zur Endmontage zwischen den Türmen an vier Punkten hochgezogen und danach endausgebaut. Bei 60 Metern Länge beträgt die Last ca. 20 Tonnen je Eckpunkt. Die Schwebepassagen sind zweischalig verkleidet, in Glas, Blech und Kunststoffen.

Die kleinmaßstäblich bebauten Flächen der Halle sind in zwei Etagen bis zur 1- bzw. zweifachen Geschoßhöhe hochgezogen, die Anlage von Dachterrassen (vergleichbar der Uferterrassierung) ist möglich. Die Erschließung der hier einbaubaren Geschäfts-, Service- und Kultur-einheiten erfolgt durch ein inneres Wegesystem, die während und nach der EXPO zu nutzenden Einrichtungen wie Info-Centers, Kino, Theater sind von der Stadtstraße her zugänglich.

Das Medienzentrum ist aus Betriebsgründen (autonome Zeit- und Technostruktur) als selbständiger Baukörper im Übergangsbereich zwischen EXPO-Halle und UNO-Pavillon situiert.

